

Ergebnisse einer Studie zur Vermeidung körpernaher Fixierungen

VON BARBARA SCHORR. FOTOS VON FRANK HELMRICH.

Die weltweit erste kontrollierte Studie zur Vermeidung freiheitsbeschränkender Maßnahmen, speziell körpernaher Fixierungen bei HeimbewohnerInnen ist für Österreich richtungsweisend. Studienziel war es, durch Schulungen und Hilfsmittel wie Sensor-/Alarmmatten und weiche Hüftprotektoren Fixierungen zu beenden, ohne das Verletzungsrisiko zu erhöhen. Innerhalb von drei Monaten konnte bei mehr als 20 % der betroffenen HeimbewohnerInnen die Fixierung beendet oder die Zeit der Fixierung reduziert werden.

Die Ergebnisse des deutschen Projektes „Vermeidung körpernaher Fixierungen“, der weltweit ersten erfolgreich durchgeführten, kontrollierten Studie zur Vermeidung von freiheitsbeschränkenden Gurtfixierungen bei demenzkranken HeimbewohnerInnen sind auch für die österreichische Situation in Heimen und Krankenhäusern richtungsweisend.

Die Studie wurde vom Robert Bosch Krankenhaus Stuttgart, PD Dr. Clemens Becker sowie der Ev. Fachhochschule Freiburg, Prof. Dr. Klie, geleitet. Gefördert wurde das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Senioren und der Robert Bosch Stiftung.

Die Studie wurde im Frühjahr 2006 abgeschlossen. Insgesamt konnte innerhalb des Interventionszeitraumes von drei Monaten bei mehr als 20 % der betroffenen HeimbewohnerInnen die Fixierung beendet oder die Zeit der Fixierung reduziert werden.

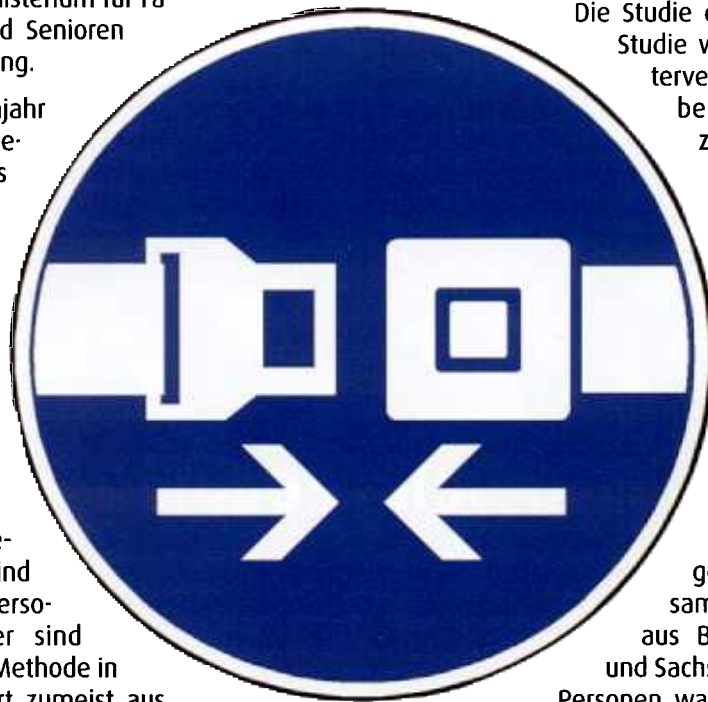
Derzeit werden in Deutschland zwischen 5-10 % der HeimbewohnerInnen gurtfixiert. Somit sind täglich mehr als 30.000 Personen betroffen. Steckgitter sind eine alltäglich eingesetzte Methode in den Heimen – durchgeführt zumeist aus Routine - doch fehlt auch hier oft eine sinnvolle Begründung dieser Maßnahme. Eine ähnliche Situation ist auch in Österreich gegeben und führte zum Erlass des Heimaufenthaltsgesetzes. Bewegungseinschränkende Maßnahmen (BEM) gehören zu den umstrittensten Interventionen bei selbstgefährdendem und auffälligem Verhalten von demenzkranken PflegeheimbewohnerInnen. Die Pflegenden begründen die freiheitsbeschränkenden

Maßnahmen meist mit dem Sturzrisiko der Betroffenen. Was als präventive Schutzmaßnahme geplant ist, ist in vielen Fällen auch psychologisch und juristisch problematisch. Die Interventionen können dem im Grundgesetz verankerten Recht auf persönliche Freiheit zuwiderhandeln: BEM sind freiheitsentziehende Maßnahmen und gehören zu den schwersten Eingriffen in persönliches Menschenrecht.

Die Studie dauerte zwei Jahre. Ziel der Studie war es, durch spezifische Interventionen Gurtfixierungen zu beenden, ohne das Verletzungsrisiko zu erhöhen. Das heißt: sturzbedingte Verletzungen sollten nicht zunehmen und "Ruhigstellung" mittels Psychopharmaka sollte vermieden werden.

An der Studie konnten nur Pflegeeinrichtungen teilnehmen, in denen mindestens fünf BewohnerInnen von körpernahen Bewegungseinschränkungen betroffen waren. Insgesamt nahmen 45 Einrichtungen aus Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen teil. Von insgesamt 5561 Personen waren 400 BewohnerInnen zu Beginn des Projektes von körpernahen Fixierungen betroffen.

Die Intervention setzte sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen: neben einem pflegewissenschaftlichen Schulungsprogramm, rechtlicher Beratung, psychologischer und gerontopsychiatrischer Expertise über den Umgang mit Psychopharmaka und Verhaltensstörungen wur-





den neue technische Hilfsmittel wie Bewegungssensoren (Sensor- / Alarmmatten) und weiche Hüftprotektoren eingesetzt.

Fazit:

Diese Interventionen hatten in den Einrichtungen große Erfolge: In drei Monaten konnte bei mehr als 20 % der Betroffenen die Fixierung beendet oder die Zeit der Fixierung deutlich reduziert werden. Unfälle und Verletzungen nahmen während der Projektdauer nicht zu. Ein Anstieg der Einnahme "beruhigender" Psychopharmaka wurde vermieden. Und ganz entscheidend: Die Betroffenen reagierten auf die Intervention positiv, d.h. mit weniger Verhaltensstörungen und mit einer Besserung der psychischen Verfassung.

Der Prozess der Entfixierung kann nach Meinung der Projektverantwortlichen noch weiter optimiert werden, etwa durch

Stellisept® scrub

Antimikrobielle, reinigungsintensive Waschlotion mit hautfreundlichem pH-Wert für eine milde Körper- und Haarwäsche.

Die antiseptische Körperreinigung Stellisept® scrub überzeugt gleich doppelt: Mit der extrem haut- und schleimhautverträglichen Pflegeaktiv-Formel und der umfassend geprüften Wirksamkeit gegen Bakterien, wie MRSA/ORSA, gegen Pilze und Viren.



BODE-SCIENCE-COMPETENCE



Wir schützen helfende Hände

ein verstärktes Einbeziehen von Angehörigen und ehrenamtlichen Personen sowie durch Schulungen des Pflegepersonals vor allem hinsichtlich des Einsatzes und der Sinnhaftigkeit von Alarmmatten und Hüftprotektoren. Die Akzeptanz dieser Maßnahmen durch das Pflegepersonal ist als Knackpunkt des Erfolgs der Entfixierung anzusehen. Es ist geplant, das Programm in Baden-Württemberg in den nächsten drei Jahren in allen betroffenen Pflegeheimen einzuführen.



In Österreich ist dieses Thema gerade aufgrund des neuen Heimaufenthaltsgesetzes (HeimAufG) brisant. Die BewohnervertreterInnen sind derzeit sehr aktiv und bemüht, beim Pflegepersonal Aufklärung zu betreiben. Im Land Niederösterreich wird derzeit in einem Landespflegeheim auf Betreiben der BewohnerInnenvertretung ein Musterzimmer eingerichtet, in dem gezeigt werden soll, dass vor allem durch neue Entwicklungen wie Sensor-/Alarmmatten und Hüftprotektoren der Einsatz von Steckgittern, Gurtfixierungen und Spreizhosen vermeidbar ist. Projektstart Frühjahr 2007. Geplante Laufzeit: 6 Monate.



➤ Literatur

„Reduktion von körpernaher Fixierung bei demenzerkrankten Heimbewohnern. Einsatz von Hüftprotektoren und Sensormatten“
 Projektdurchführung Robert Bosch Gesellschaft für medizinische Forschung mbH (RBMF) & Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg

➤ Autorin



Mag.^a Barbara Schorr Betriebswirtin/Pharmazeutin beschäftigt sich mit ökonomischen und ethischen Fragen im Gesundheitswesen, mit dem Produktportfolio „Sturz- und Frakturprävention“ im Pflegebereich tätig

Qualität von Mensch zu Mensch



In Niederösterreich im Umkreis Ihres Wohnortes suchen wir:

Dipl. Gesundheits- und Krankenschwestern/-pfleger

Ihre Aufgabe: ■ In der mobilen Pflege erheben Sie Bedürfnisse, erstellen Diagnosen, planen und führen in Zusammenarbeit mit einem interdisziplinären Team Pflegemaßnahmen durch.

Ihr Profil: ■ Diplom für allgemeine und/oder psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege ■ Führerschein B ■ Flexibilität und Teamfähigkeit ■ Eigenverantwortung

Unser Angebot: ■ Teilzeit oder Vollzeit ■ Weiterbildungsmöglichkeiten ■ keine Nachtdienste ■ Kilometergeld/ Dienstauto



NÖ Hilfswerk,
 Abteilung Personalentwicklung
 z. H. Brigitte Schabasser
 Tel.: 02742/249-1092
 brigitte.schabasser@noe.hilfswerk.at
 Ferstlergasse 4, 3100 St. Pölten
 www.hilfswerk.at



Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder

Die Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege an der Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder Wien mit 140 Ausbildungsplätzen zeichnet sich durch Qualität und eine humanistische Wertevermittlung aus.

Es gelangt die Stelle eines/r
Lehrers/in für Gesundheits- und Krankenpflege
 zur Besetzung.

- Sie suchen eine besondere Herausforderung und bringen mit:
- Universitätslehrgang für Lehraufgaben oder fachspezifisches Studium
 - Fähigkeit zur Führung von jungen Menschen
 - Engagement, Eigeninitiative
 - Kommunikationsfähigkeit
 - Teamfähigkeit, Belastbarkeit
 - Interesse an Weiterbildung

Wir bieten Ihnen ein verantwortungsvolles Aufgabenfeld in einem dynamischen und kreativen Team mit großen Gestaltungsmöglichkeiten, innovative Strukturen (Kooperation mit UMIT/Hall), Fort- und Weiterbildung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis 11.05.2007. Die üblichen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte in Kopie an die Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder, z. H. Frau Dir. Barbara Zinka, Grosse Mohrengasse 9, 1020 Wien, E-Mail: barbara.zinka@bbwien.at